

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: 3

Artikel: Der neue Parksalat : Nationalpark, Naturpark, Naturerlebnispark : Natur oder Kommerz?
Autor: Maurer, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER NEUE PARKSALAT

Landauf, landab starten Projekte für regionale Naturpärke. Im Vordergrund steht dabei jedoch häufig nicht der Naturschutz, sondern der Verkauf von Würsten, Honig und Ferienwohnungen.

Text: Philipp Maurer,

Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Seit Kurzem sind zwei regionale Naturpärke in Betrieb: die Biosphäre Entlebuch im Luzernischen und der Naturpark Thal im Solothurner Jura. Sie zählen zu neuen Kategorien, die der Bund 2007 eingeführt hat: Zum Nationalpark kamen die regionalen Naturpärke und die Naturerlebnispärke hinzu. Ziel war es, die internationalen Typologien zu übernehmen. Zudem sind die regionalen Naturpärke als Aufwertung für die schlecht geschützten «Landschaften von nationaler Bedeutung» gedacht. Vierzehn weitere Parkprojekte führt das Bundesamt für Umwelt (BAFU) auf der Liste der Anwärter, sieben kamen allein im August 2009 hinzu. Diese «Pärke in Errichtung» können sich ein Stück von den 5,6 Millionen Franken Bundesgelder sichern, die Bern für die Jahre 2009 bis 2011 bereitstellt. Die Projekte sind über die Schweiz verteilt, einzig der Nordosten scheint gegen das Parkfieber resistent. Damit nicht genug: Ausserhalb der offiziellen Liste sind viele weitere Projekte im Gespräch.

Mehr Pärke, mehr Schutz – denken die Laien. Doch die Gleichung stimmt nur beschränkt. Es sind nicht die Tatsachen, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, die zum regionalen Naturpark werden wollen. Dort läuft zu wenig, der Mensch ist auf dem Rückzug und die Natur auf dem Vormarsch. Die Kandidaturen kommen von dort, wo die regionale Wirtschaft noch lebt, aber eine Stärkung gebrauchen könnte. Das Label des regionalen Naturparks bietet sich an, um das Marketing anzutreiben und Initiativen zu starten.

NATIONALE PROJEKTE Für die nationalen und die Naturerlebnispärke gelten Vorschriften, die den Schutz der Natur kompromisslos in den Vordergrund stellen. Die Hürden sind hoch. Bei den Nationalpärken wird von ursprünglich fünf Projekten nur das Projekt im Locarnese weiterverfolgt. Allerdings stehen auch hier, nach dem Volks-Nein der flächenmässig wichtigsten Gemeinde Cevio, die Zeichen nicht mehr so gut. Von den Naturerlebnispärken ist nur der Zürcher Wildnispark Sihlwald realisiert; die Weichen dafür stellte die Stadt Zürich schon vor Jahren. Auf der Anwärter-Liste stehen noch die Gebiete Bois de Jorat bei Lausanne und Schwägälp-Säntis.



^Heissassal! Der regionale Naturpark ist ein tolles Vermarktungslabel.

Regionale Naturpärke dagegen haben Hochkonjunktur. Andreas Weissen, der Geschäftsführer des Netzwerks Schweizer Pärke, stellt fest: «Die Schweiz hat Verspätung. Jetzt geschieht in zwei Jahren, was in anderen europäischen Ländern zwanzig Jahre beansprucht hat.» In diesem Zusammenhang ist ein Blick in die Geschichte hilfreich: Jahrzehntlang gab es nur den Schweizer Nationalpark. 1914 gegründet war er der erste der Alpen und in Mitteleuropa. Seither gehört er ins Pflichtbesuchsprogramm der Nation. Hier, im Nationalpark, hat die Natur noch Vorrang. Keine Bauzonen, die Wege dürfen nicht verlassen werden, Hunde bleiben draussen. Dafür gibt es Führungen, ein Infozentrum, Parkwächter, Forscherinnen und eine Nationalparkkommission, die über alles wacht.

ZIELE VERFEHLT 1977 setzte der Bundesrat das «Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung» (BLN) in Kraft, denn eine gewaltige Bauwelle hatte das Land erfasst. Dem BLN waren zwanzig Jahre Vorarbeit der Verbände Pro Natura, Heimatschutz und SAC vorausgegangen. Mit seinen 162 Objekten erfasst das Inventar 19 Prozent der Landesfläche. Es will die landschaftliche Vielfalt und Eigenart schützen und pflegen. 25 Jahre später stellte der Bund allerdings fest, dass sich die Bautätigkeit innerhalb der BLN-Gebiete kaum von jener ausserhalb unterscheidet. Die Schutzziele wurden in der Mehrheit der untersuchten Fälle nicht erreicht. Es drängen sich Korrekturen auf. Das laufende Projekt «Aufwertung BLN» will die Schutzwirkung stärken und die Landschaften aufwerten. Doch die Krux liegt in der Verbindlichkeit des Schutzgedankens: Der Bund ist zwar direkt verpflichtet, diese Ziele einzuhalten, doch die Kantone und Gemeinden können sich höchste Freiheiten herausnehmen.

ERHALT VON MOORLANDSCHAFTEN Im Jahr 1987 nahm das Schweizervolk die Rothenturm-Initiative an. Seither sind Moorlandschaften von nationaler Bedeutung aufgrund des Verfassungsartikels geschützt. Zulässig sind Bauten nur noch, wenn sie dem Schutzzweck dienen. Damit kommen die Moorlandschaften der Schutzidee eines Nationalparks wesentlich näher als die Gebiete im BLN-Inventar. Moorlandschaften bilden auch den Kern des Biosphärenreservates Entlebuch. 2001 anerkannte die Unesco das Reservat – ein rein deklaratorischer Akt, denn neue Schutzgebiete oder besondere Bestimmungen brauchte es nicht. Gleiches gilt für die Kandidatur des Val Müstair, wo man ans Schutzgebiet des Schweizerischen Nationalparks andocken will. Ende der Neunzigerjahre entdeckte die Tourismuswirtschaft den Marketingeffekt der Unesco-Welterbeliste. Daraufhin explodierte die Liste, wozu die Schweiz kräftig beitrug. Als «Naturlandschaften» wurden 2001 das Gebiet Jungfrau-Aletsch, 2003 der Monte San Giorgio und

2008 wiederum die Swiss Tectonic Arena Sardona aufgenommen. Den Status der «Kulturlandschaft» erhielt das Lavaux 2007.

WIRTSCHAFT GEGEN NATURSCHUTZ? Sind die neuen regionalen Naturpärke mehr als ein Vermarktungsinstrument für Hauswürste und Ferienwohnungen? Erwin Rüegg, Projektleiter im Rahmen des Nationalfondsprojekts «48 Landschaften und Lebensräume der Alpen» stellt fest, dass zwar lange über den Schutzzumfang diskutiert worden sei, dass die Diskussion aber erst in Gang gekommen sei, als der Fokus vom reinen Naturschutz auf die regionale, nachhaltige Entwicklung umgepolt wurde.

Eine deutliche Absage an zusätzliche Schutzbestimmungen also – ist alles bloss warme Luft? Die Theorie sagt: Regionale Naturpärke wollen die Qualität von Natur und Landschaft erhalten. Deshalb muss die Bevölkerung eines Gebiets erkennen: Die Stärken ihrer Region liegen nicht in einem plötzlichen Wirtschaftswunder, sondern in den natur- und kulturräumlichen Werten. Erst dann trägt sie den Schutzgedanken mit. In Bewerbungen für die Parklabels sind zahlreiche Personen involviert, beschäftigen sich mit Produkten, Zielgruppen, Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit. Ihre Sensibilisierung für Fragen der nachhaltigen Entwicklung steigt dadurch und sie akzeptieren: Das Bekenntnis zum Naturpark bedeutet zugleich ein Nein zu anderen Grossprojekten, denn niemand will die wichtigste Zielgruppe verärgern.

Jetzt der Haken: Die Schutzverbindlichkeiten regionaler Naturpärke sind nicht höher als anderswo in der Schweiz. Das erklärt, wieso in dieser Kategorie so viele Gesuche eingereicht werden. Wie beim Unesco-Welterbe schützen auch in dieser Parkkategorie in erster Linie die Kantone die Landschaften, meistens sind sie auch Bestandteil des BLN. Aber nicht immer steht der Schutz über allem, bestätigt Raimund Rodewald von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz: «Der Etikettenschwindel ist eine grosse Gefahr. So tut sich beispielsweise die Welterberegion Jungfrau-Aletsch immer wieder mit dem Schutzaspekt schwer, wenn es um den Ausbau der touristischen Infrastruktur geht.»

DAS ENTEBUCH ALS PIONIER Auch im Entlebuch stehen Marketingüberlegungen und regionale Wirtschaftsförderung im Vordergrund: Schlafgelegenheiten aller Art, Exkursionen und regionale Spezialitäten vermarktet das Label «Echt Entlebuch». An der Fläche der Schutzgebiete änderte die Einstufung zum Biosphärenreservat und regionalen Naturpark jedoch nichts und auch an der Bautätigkeit nicht, weder an der Zahl noch an der Nachhaltigkeit.

So scheint der Minergie-Standard im Entlebuch noch nicht angekommen: In den acht Parkgemeinden war im Herbst 2009 ein einziges Gebäude zertifiziert. Im Entlebuch kommt ein >>

Kommentar WO BLEIBT DER SCHUTZ?

Regionale Naturpärke sollen den Natur- und Landschaftsschutz stärken. Sonst hätte man sie nicht im Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz regeln müssen. Und diese Stärkung ist dringend nötig. Gemäss dem Bericht «Umwelt Schweiz 2009» des Bundesamts für Umwelt besteht bei Natur und Landschaft ein grosses und längst bekanntes Defizit. Die Landschaft wird zunehmend zerschnitten und zersiedelt. Nahezu fünfzig Prozent aller Arten sind gefährdet. Die Fläche der Nationalpärke und Landschaftsschutzgebiete stagniert auf bescheidenem Niveau. Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz forderte jüngst vom Bund eine Strategie, um Gegensteuer zu geben. Die Ausweitung der nationalen «Ikonen des Landschaftsschutzes» sei nun dringend nötig, wollen wir unseren Kindern und Touristen noch grosse, intakte Landschaftsansichten bieten.

Zwar ist die Aufwertung der BLN-Gebiete angerollt, aber die Freiheit der Kantone und Gemeinden, diese Gebiete tatsächlich zu schützen, bleibt gross. Dringend nötig wären auch der strengere Vollzug der Regeln beim Bauen ausserhalb der Bauzonen, also beim allgemeinen Schutz der Landschaft. Die Bestimmungen wurden seit der Einführung des Raumplanungsgesetzes im Jahre 1980 wiederholt gelockert, hin und wieder sogar ignoriert.

Zur Lösung dieses Problems tragen die regionalen Naturpärke bislang nicht viel bei. Solange keine handfesten Indikatoren zeigen, dass die Entwicklung in einer Naturpark-Region nachhaltiger verläuft als im Rest der Schweiz, bleibt ein schaler Beigeschmack. Unter dem viel versprechenden Titel von Naturnähe und Nachhaltigkeit werden Bundesgelder für strukturschwache Gebiete mobilisiert und Touristen angelockt, aber eine Region läuft damit Gefahr, auf lange Frist nicht glaubwürdig zu sein. Philipp Maurer

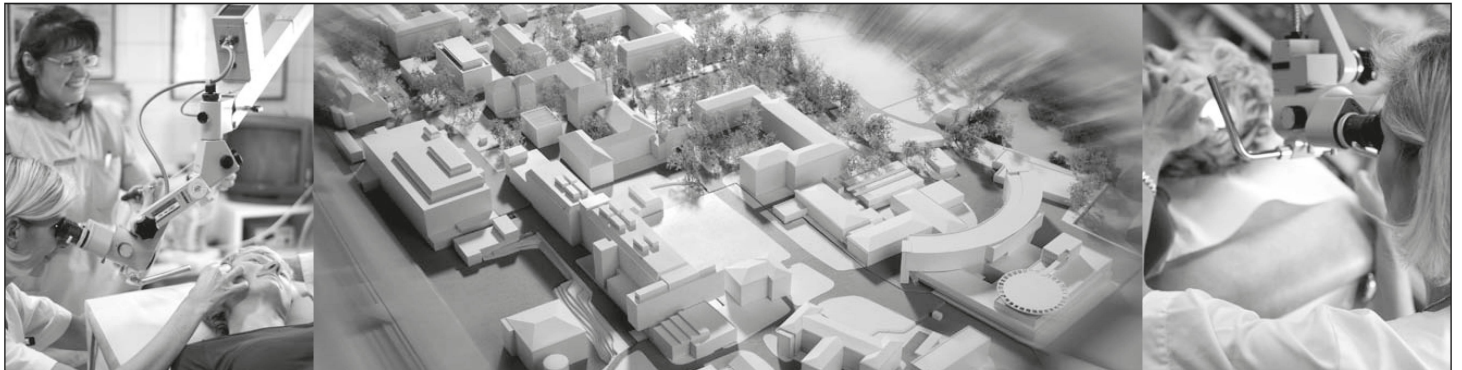
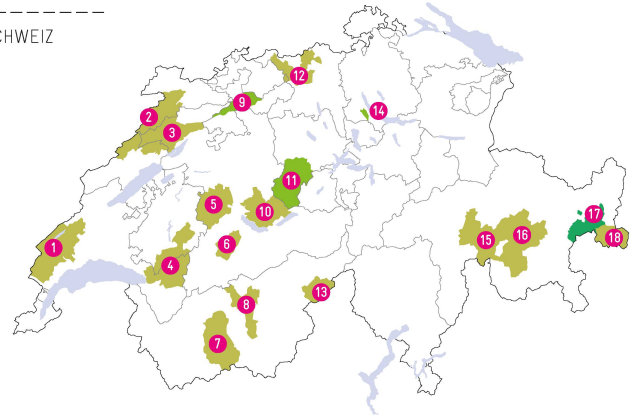


» Minergie-Gebäude auf 19 000 Einwohner, im Naturpark Thal eines auf 1270 Einwohner und schweizweit eines auf 570 Einwohner. Wecken die regionalen Naturpärke falsche Erwartungen? Bruno S. Walder, verantwortlich beim BAFU für die Landschaften von nationaler Bedeutung, antwortet aufgrund der bisherigen Erfahrung mit 17 Pärken und Kandidaten: «Der Bund gibt für den Managementplan und die Charta einen Zielrahmen vor, den die Regionen auf ihre spezifischen Gegebenheiten präzisieren und in einen integrativen Ansatz der nachhaltigen Entwicklung einbetten.» Die Umsetzung, bis Sichtbares in der Landschaft entstehe, brauche Zeit, doch Erfolge würden sich langfristig einstellen, meint Walder zuversichtlich. André Duss, Gebietsmanager bei der Dienststelle Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation (rawi) des Kantons Luzern, wird konkreter: «Dem Entlebuch steht die Nagelprobe noch bevor. Die mit dem Bund vereinbarten Ziele sind nun in einen regionalen Entwicklungsplan (REP) umzusetzen und später in kommunale Zonenpläne. Ein erster REP-Entwurf liegt vor und muss nun von allen Beteiligten diskutiert werden.» Themen sind zum Beispiel nachhaltiges Bauen oder die Pflege der Ortsbilder. Nach Lippenbekenntnissen gehts ans Eingemachte. Dass die Meinungen dabei stark auseinandergehen dürften, ist absehbar.

DER STAND DER PARKFLÄCHE IN DER SCHWEIZ

- 1_ PNR jurassien vaudois
 - 2_ PNR du Doubs
 - 3_ PNR Chasseral
 - 4_ PNR Gruyère Pays-d'Enhaut
 - 5_ RNP Gantrisch
 - 6_ RNP Diemtigtal
 - 7_ PNR Biosphère Val d'Hérens
 - 8_ RNP Pfyn-Finges
 - 9_ RNP Thal
 - 10_ RNP Thunersee-Hohgant
 - 11_ RNP UNESCO Biosphäre Entlebuch
 - 12_ RNP Jurapark Aargau (AG/SO)
 - 13_ RNP Landschaftspark Binntal
 - 14_ NEP Wildnispark Zürich-Sihlwald
 - 15_ RNP Beverin
 - 16_ RNP Ela
 - 17_ Schweizerischer Nationalpark GR
 - 18_ RNP Biosfera Val Müstair
- RNP/PNR_ Regionaler Naturpark
NEP_ Naturerlebnispark
- _Pärke in Errichtung
 - _Pärke von nationaler Bedeutung
 - _Schweizerischer Nationalpark GR

Quelle: Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK, Bundesamt für Umwelt BAFU



Die SALK ist der größte Gesundheitsversorger im Bundesland Salzburg / Österreich. Im Rahmen unseres Masterplanes SALK 2020 mit dem Ziel einer medizinischen, betrieblichen und baulichen Neuausrichtung auf die zukünftigen Herausforderungen im Gesundheitswesen wird derzeit einer der wichtigsten Bestandteile unserer zukünftigen baulichen Strukturen, das Projekt

AMBULANZ- UND KOPFSCHWERPUNKT MIT EINEM EU-WEITEN, OFFENEN, 2-STUFIGEN WETTBEWERB BEGONNEN.

<http://www.wettbewerbsorganisation.at/aktuelle-projekte.php>

Es handelt sich hierbei um ein Gebäude, das in 3 Bauetappen zu errichten sein wird und insgesamt ca. 28.000 m² Nutzfläche für medizinische Nutzung anbieten wird. Zusätzlich ist im Zuge dieses Projektes die Neuorientierung der städtebaulichen Eingangssituation unseres Klinikums sowie eine Parkgarage mit ca. 1.200 Stellplätzen für den gesamten ruhenden PKW-Verkehr geplant.



SALK - Gemeinnützige Salzburger Landeskliniken Betriebsges.m.b.H.

PROGRAMM | SALK 2020 MASTERPLAN | Müllner Hauptstraße 48 | A-5020 Salzburg | www.salk.at